



Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Preußens Beruf für die deutsche Einheit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

die ganze Last zu tragen, stets ungewiß, ob Österreich ihm beistehen werde; vom Bunde war nichts zu erwarten. Preußen mußte darum vom ersten Tage an eine Umgestaltung des Bundes wünschen, die diesen in den Stand setzte oder zwang, seinen Anteil an der Verteidigung Deutschlands zu übernehmen. Erst durch eine militärische Reform des Bundes wurde mit Deutschland zugleich auch Preußen wirksam geschützt.

Ebenso lagen die Dinge auf dem Gebiete von Handel und Verkehr. Deutschland ist durch die Natur selbst auf wirtschaftliche Einheit hingewiesen. Nirgends begegnet der Verkehr einer unübersteiglichen Schranke, wie es etwa die Alpen und die Pyrenäen sind, während große Ströme und zahlreiche kleinere Flüsse die natürliche Verbindung nach allen Richtungen herstellen. Wollte man zwischen Nord und Süd eine Teilung vornehmen, so müßte man den Rhein in der Mitte sperren. Eine Trennungslinie zwischen Ost und West würde dem Main und der Donau die gleiche Gewalt antun. Einzig das Kolonialgebiet östlich der Elbe, das Hinterland der Ostsee und Uferland von Oder und Weichsel ließe sich ohne Zerstörung natürlicher Zusammenhänge absondern. Aber gerade hier fehlt jeder äußere Anhalt für eine Trennung vom übrigen Deutschland. Die weite und flache Ebene, die sich östlich der Weser zu dehnen beginnt, läßt den Zusammenhang von Ost und West als das Natürliche und Gegebene erscheinen.

Dennoch hat dieses von der Natur als Einheit gebildete Land die Einheit des Verkehrs Jahrhunderte hindurch entbehren müssen. Der Mangel war schon in alten Zeiten schwer empfunden worden. Unter den Forderungen der Reichsreform im 15. Jahrhundert stand in vorderster Reihe das Verlangen nach einheitlicher Münze und Beseitigung der künstlichen Verkehrshindernisse, die die Landesherrschaften zu ihrem Sondernutzen und gegen das allgemeine Interesse aufgerichtet hatten. Das Verlangen war unerfüllt geblieben, auch wirtschaftlich lebte das alte Reich bis zu seinem Ende im Zeichen des Partikularismus. Als es an die Neuordnung ging, er-

hoben die Patrioten wiederum die alte Forderung: eine Münze, ein Zoll, eine Handelspolitik für ganz Deutschland! Die Bundesakte kümmerte sich nicht darum. Die Staaten waren jetzt ja souverän, eine Beschränkung ihrer Befugnisse auf diesem Gebiet widersprach den Grundsätzen, auf denen der Bund beruhte. Auch der wirtschaftliche Partikularismus erhielt seine letzte Anerkennung.

Aber so konnte es nicht bleiben, das fühlte man allgemein. Man fühlte es im Volk und fühlte es unmittelbar. Die äußere Unsicherheit, die aus der militärischen Schwäche des Bundes erwuchs, war eine Zukunftsgefahr, die man sich erst in Gedanken klar machen mußte; das Widersinnige, das in der Zerstörung der natürlichen Verkehrseinheit des Landes lag, hatte man täglich und ständig vor Augen und spürte es an dem Punkte, wo auch der Deutsche am empfindlichsten ist, am Geldbeutel. Die Bewegung dagegen kam denn auch schon im vierten Jahre des Bundes in Fluß, als Friedrich List (1819) seinen »Deutschen Handelsverein« gründete, der zwar zunächst keinen Erfolg hatte, aber das dringende Bedürfnis enthüllte. Auch die Staaten konnten sich dem auf die Länge nicht verschließen: der volkswirtschaftliche, handelspolitische Partikularismus ging gegen ihren eigenen Vorteil, weil er das Volk arm machte. Blieb es dabei, daß die einzelnen deutschen Staaten gegeneinander Zollschränken errichteten, einander gegenseitig bekämpften, so waren sie selbst der wirtschaftlichen Übermacht der großen ausländischen Handelsstaaten, vor allem Englands, wehrlos ausgeliefert. Der Partikularismus machte Deutschland zum Ausbeutungsfeld des englischen Kapitals. Wirtschaftseinheit war darum ein Gebot nationaler Selbsterhaltung, nicht weniger als Heereinheit.

Auch an diesem Lebensinteresse der Nation hatte Österreich keinen Anteil. Es bildete ein großes, abgerundetes, reiches und im allgemeinen sich selbst genügendes Wirtschaftsgebiet mit guten Absatzwegen und eigenen Häfen. Es brauchte den engeren Zusammenhang mit Deutschland nicht, es konnte in der Umgestaltung des Bundes zu einem einheitlichen Handelsstaat nur eine Störung der eigenen

Kreise sehen. Für Preußen dagegen war der bestehende Zustand so unerträglich wie kaum für irgend einen anderen deutschen Staat. Ihm fehlte ja noch die geographische Einheit des Territoriums, sein Gebiet wurde durch Hannover, Braunschweig und Kurhessen in eine östliche und eine westliche Hälfte zerrissen, und in der östlichen steckten als Enklaven wie Splitter in der Hand die souveränen Fürstentümer von Anhalt und Schwarzburg mit ihrer eigenen europäischen Zoll- und Handelspolitik. »Weltpolitik« war damals noch nicht erfunden, sonst hätten diese Herrschaften vielleicht auch darauf Ansprüche erhoben. Für Preußen war darum die Wirtschaftseinheit Deutschlands genau ebenso wie die Heereseinheit eine Sache des eigenen Vorteils, ja eine Bedingung des eigenen Gedeihens.

So fielen, wohin man blickte, preußisches und deutsches Interesse zusammen, während aus den gleichen Gründen preußisches und österreichisches auseinandergingen. Der alte Dualismus war in der Natur der Dinge wirksam. Man konnte ihn eine Weile übersehen, aber irgend einmal mußte er sich geltend machen. Die Lösung konnte aufgeschoben werden, aber kommen mußte sie.

Hie und da ist das schon in den Tagen des Wiener Kongresses ausgesprochen worden, die Einsichtigsten haben auch damals bereits erkannt, daß nur die Gewalt dieses Problem zu lösen imstande sei. Ein Unbekannter hat im Jahr 1815 öffentlich zu bekennen gewagt, es bleibe nur die Hoffnung auf den Bürgerkrieg, »weil von nun an der Streit um die Oberherrschaft in Deutschland beginnen kann und wird und muß«. Härter und schärfer drückte sich Clausewitz aus: »Deutschland kann nur auf einem Wege zur politischen Einheit gelangen, dieser ist das Schwert: wenn einer seiner Staaten alle anderen unterjocht.« Daß dieser Staat nur Preußen sein könne, auch das ist damals von vielen richtig gesehen worden, lange bevor Paul Pfizer in seinem »Briefwechsel zweier Deutschen« (1831) den Mut hatte, die Frage öffentlich zur Diskussion zu stellen. Mit erstaunlicher Klarheit hat der weimarsche Minister v. Gersdorff, Goethes Amtsgenosse, schon 1817 auch den Weg gezeigt, auf dem

es später wirklich geschehen sollte: Preußen müsse bei gelegener Zeit die maßgebenden und wohlgesinnten deutschen Staaten zu einem Bunde unter Achtung ihrer Rechte und mit tüchtiger militärischer Verfassung vereinigen, dann die übrigen zum Anschluß zwingen. Nur so allein, meinte er, werde das Bedürfnis Preußens und zugleich das seiner Bundesgenossen und der deutschen Nation befriedigt werden. Was uns in diesen Worten wie der Lichtblick des Sehers erscheint, war in Wahrheit nur scharfe Erkenntnis der Wirklichkeit, geleitet durch die Erinnerung an den Fürstenbund Friedrichs des Großen. Der Großstaat Preußen mußte sich in der Tat zum Führer und Herrn erst in einem Teile, dann im ganzen Deutschland machen, oder er mußte selbst verschwinden. Das Werk Friedrichs des Großen, durch Napoleon zerstört, durch den Befreiungskrieg wiederaufgerichtet, mußte vollendet werden oder zum zweiten Male untergehen, dann wohl für immer und Deutschland mit ihm. Die Aufgabe war nicht wenig erschwert durch die Veränderungen, die die napoleonische Zeit in Süddeutschland geschaffen hatte. Das bunte Vielerlei kleiner und kleinster »Reichsstände« war hier ersetzt worden durch eine Gruppe von vier mittelgroßen Staaten, gerade groß genug, um die Illusion eines eigenen staatlichen Daseins zu gestatten. Die Neuordnung war erfolgt nach französischem Diktat, der Wiener Kongreß ließ sie bestehen. Um diesen Preis hatte man den Anschluß der Südstaaten im Kriege gegen Napoleon erkauft.

Man muß sich das immer aufs neue einschärfen: die staatliche Gruppierung Süddeutschlands war das Werk Frankreichs. Sie diente denn auch dem französischen Interesse. Eine Schutztruppe gegen Österreich hatte sich Frankreich schaffen wollen, ein System von Prellböcken, deren jeder dem andern nach Bedarf als Gegengewicht dienen konnte. Daher die abnehmende Stärke von Ost nach West: Bayern, das größte, ein Gewicht gegen Österreich, Württemberg eines gegen Bayern und an der Grenze Frankreichs Baden und Hessen, die schwächsten von allen. So lag Süddeutschland dem fran-

zöischen Einmarsch von Straßburg und Weißenburg her jederzeit offen, seine Regierungen mußten es sich dreimal überlegen, ob sie bei einem Zusammenstoß zwischen Österreich und Frankreich auf die österreichische Seite treten wollten.

In innerdeutschen Fragen wirkte dieser Zustand in einer anderen Richtung. Die Monarchen in München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt dachten zu allererst an die Erhaltung ihrer Staaten und ihrer Souveränität, sie fürchteten die Mediatisierung. Sie waren darum die geborenen Gegner jeder strafferen Zusammenfassung Deutschlands zu wirklicher Einheit, und je deutlicher es wurde, daß etwas Derartiges die natürliche Aufgabe Preußens sei, während von Österreich keinerlei Gefahr drohte, desto mehr erfüllten sie sich mit instinktiver Abneigung gegen Preußen, den »Eroberer«, von dem man besorgte, er könne eines schönen Tages einen auffressen. Metternichs Geschicklichkeit wußte ihnen allen bald die Überzeugung beizubringen, daß ihre Rechte bei Österreich allezeit am besten aufgehoben seien. So wurde Süddeutschland zum stärksten Hinder-
nis der deutschen Einheit.

Auch im Norden gab es Mittelstaaten, die sich in gleicher Lage fühlten, aber es waren nur zwei, Sachsen und Hannover. Alle übrigen waren so klein und schwach, daß sie der Vereinigung mit dem größten Nachbar keinen ernsten Widerstand leisten konnten. Für die Erhaltung der vollen Souveränität von Reuß oder Gotha zu kämpfen, wäre lächerlich gewesen. Der Norden forderte zur Eini-
gung heraus, dort konnte der Partikularismus nur als Ausnahme gedeihen; Süddeutschland war geschlossen partikularistisch und wollte und konnte es bleiben. Hier, wo die Überlieferungen der deutschen Kleinstaaterei in Gebilden von mittlerer Größe fortlebten, die allenfalls wohl als unabhängige Organismen dastehen konnten, hier fand auch die alte deutsche Neigung, sich abzusondern und eigene Wege zu gehen, den besten Nährboden und eine scheinbare Rechtfertigung. Mit sicherem Instinkt wandten sich die süddeut-
schen Regierungen gegen den Staat, der von Natur berufen war,